

seit 1967

EDELSBRUNNER

Autohaus & Kfz-Werkstätte



**Autohaus & Kfz-Werkstätte
Edelsbrunner wünscht
Ihnen gute Unterhaltung.**

Bei uns spielt die Musik mit Professionalität und exzellenter Arbeit. Wir sind Ihr Partner für eine automobilen Zukunft mit Peugeot & Citroën.

Design: werbelechner.at

Edelsbrunner Autohaus & Kfz-Werkstätte
Grabenstraße 221 & 226
8010 Graz

T 0316/67 31 07
M office@edelsbrunner.at
www.edelsbrunner.at

Eddie Luis und Die Gnadenlosen

Sie sind die unangefochtenen Stars einer Szene, die sie selbst geschaffen haben: Tausendsassa Eddie Luis und seine internationale Virtuosencombo. Gnadenlos rasant und musikalisch lassen sie nicht nur das legendäre Repertoire der Hot Jazz- und Swing-Ära hochleben, sondern auch die Ikonen des Schlagerzeitalters. Spitzenservice für Tanzbein und Gemüt.



Eddie Luis, Leitung

Eddie Luis, geboren und wohnhaft in Graz/Österreich, ist freischaffend seit über 20 Jahren als Musiker mit sieben verschiedenen Instrumenten in fünf bestehenden Formationen vorwiegend in Österreich aktiv und dazu auch als Moderator, Dirigent, Sänger, Arrangeur und Lehrer tätig. Seit 2004 unterrichtet der diplomierte Pädagoge als Lektor an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, der heutigen Kunstuniversität.



DIE STYRIARTE WIRD MÖGLICH DURCH GROSSZÜGIGE FÖRDERUNG VON



HAUPTSPONSOR



PRESENTING SPONSOR



SPONSOREN



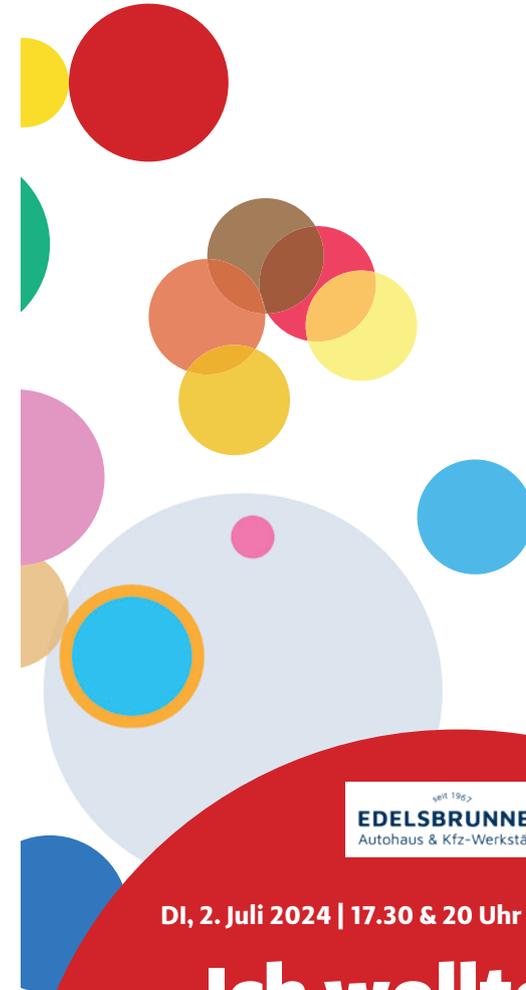
Impressum

Steirische Kulturveranstaltungen GmbH, Palais Attems, Sackstraße 17, 8010 Graz



STYRIARTE

Die steirischen Festspiele



DI, 2. Juli 2024 | 17.30 & 20 Uhr | Helmut List Halle

Ich wollte wie Orpheus singen

Reinhard Mey (*1942)

Ich wollte wie Orpheus singen (1967)

Musikanten sind in der Stadt (1971)

Kraftvolle Klänge

Es gibt Tage, da wünscht' ich, ich wär mein Hund (1974)

Ruhevolle Klänge

Ich bin Klempner von Beruf (1973)

Turbulente Klänge

Verliebte Klänge

Ich hab' meine Rostlaube tiefergelegt (1989)

Zukunftsklänge

Männer im Baumarkt (2009)

Musikantenklänge

Schmerzvolle Klänge

Irgendein Depp bohrt irgendwo immer (1995)

Friedensklänge

Nein, meine Söhne geb' ich nicht (1985)

Hoffnungsvolle Klänge

Dankesklänge

Eddie Luis und Die Gnadenlosen:

Boki Radenovič, Akkordeon, Gitarre

Miloš Milojevič, Klarinette

Markus Pechmann, Trompete

Eddie Luis, Gesang, Kontrabass, Tuba & klassische Gitarre

Dusan Milenkovič, Schlagzeug

Ich wollte wie Orpheus singen

Der antike Orpheus war tatsächlich ein Liedermacher, denn er sang nicht einfach nur wunderschön, er schrieb auch seine Verse selbst. Diese Einheit aus Interpreten und Autor ist allerdings durchaus selten anzutreffen. Und so ist es kein Wunder, dass sich der Berliner Liedermacher Reinhard Mey – augenzwinkernd, wie bei ihm üblich – in seinem ersten selbstgeschriebenen Chanson mit dem antiken Vorbild vergleicht. Er kommt allerdings zu dem Schluss, dass er zwar wie Orpheus singen wollte, er aber einfach nur Reinhard Mey bleiben kann. Und gerade das machte ihn zur Legende, nicht nur im deutschsprachigen Raum. Als Frédéric Mey begeistert er seit Jahrzehnten auch das französischsprachige Publikum und hat insgesamt eine so große Fülle von Hits geschrieben, dass Eddie Luis und seine Gnadenlosen für den heutigen Abend aus dem Vollen schöpfen und das Programm ganz und gar dem Berliner widmen können. Reinhard Mey ist ein Meister der ironischen Zwischentöne. Oft beschreibt Mey alltägliche Begebenheiten, denen er eine Wendung ins Skurrile gibt. Oder er findet die richtigen Worte und Töne für die großen menschlichen Sehnsüchte wie das Fliegen. Und immer wieder mischt er sich auch politisch ein, als überzeugter Pazifist und Vegetarier. Vor allem aber sammelt er die Sympathien seiner Zuhörer:innen wie kaum ein anderer.

In einem Interview mit seiner Tochter, das Reinhard Mey auf seiner Homepage zur Verfügung gestellt hat, sagt er einige sehr wertvolle Dinge gerade auch im Zusammenhang mit dem heurigen Styriarte-Motto „Die Macht der Musk“. Seine Tochter erzählt, dass sie gewissen Musikstücke fast automatisch zu Tränen rühren. Gefragt, ob es ihm auch so gehe, antwortet Reinhard Mey: „Ach, bei so vielen Stücken, bei ‚Dance with my father again‘ geht es mir wie Dir, und die Air von Bach oder der Reigen der seligen Geister aus ‚Orpheus und Eurydike‘ von Gluck treffen mich todsicher schon bei den ersten Tönen. Es kann jederzeit, immer und überall ohne Vorwarnung passieren, dass Musik mich bis ins Mark erschüttert und überwältigt, in der ersten Frühmaschine zwischen Frankfurt und Berlin, wie ich in ‚Gib mir Musik‘ singe, in der hintersten Reihe im Parkett bei der Ouvertüre zu ‚Figaros Hochzeit‘, wenn sich der Vorhang hebt, oder auf der Straße, wenn ein Akkordeonspieler das Largo von Händel anstimmt.“

Reinhard Mey ist ein Kriegskind, wurde 1941 in Berlin geboren. Über seine Kindheit berichtet er: „Wir lebten in Schulzendorf, einem Vorort von Berlin im bescheidenen Haus eines Onkels, es war eine karge Zeit, voller Entbehrungen, aber wir Kinder empfanden uns nicht als arm. Es gab einen kleinen Garten, in dem meine Eltern Obst und Gemüse ernteten, die Wege

waren nicht gepflastert, wir buddelten nach Herzenslust darin, und wenn sich nach einem Regen die Pfützen in Seen und Sümpfe verwandelten, war unser Kinderparadies vollkommen. Viele Häuser in der Nachbarschaft waren zerbombt, und die Ruinen hatten eine magische Anziehungskraft auf uns. Die Eltern hatten uns natürlich streng verboten, darin zu spielen, aber die Versuchung war zu groß, um ihr zu widerstehen. Es ist ein unverschämtes Glück, dass keiner von uns in den Trümmern verschüttet wurde oder von einem gefundenen Blindgänger verletzt worden ist. Hunger hatten alle, immer. In die ‚große Stadt‘ kamen wir nur selten, Straßenbahnen und Busse fuhren unregelmäßig oder gar nicht, es gab dort nichts, nur noch mehr Zerstörung, noch mehr Elend als bei uns. Nur an einmal erinnere ich mich deutlich, meine Mutter war mit einem Bollerwagen in der Stadt, um irgendein Gut zu tauschen oder abzuholen, ich saß auf dem Bollerwagen. Bei der Ruine des Kunstgewerbemuseums, in dem meine Mutter früher unterrichtet hatte, saß ein Kriegsversehrter auf den Trümmern und zeichnete Portraits mit Kohle auf Packpapier. Meine Mutter ließ mich für ein paar Münzen oder ein Tauschgeschäft zeichnen: Portrait eines 4-jährigen Jungen mit Feldmütze. Ich war so stolz, ein Bild von mir, wunderschön in meiner Erinnerung, irgendwann bei einem Umzug verloren gegangen, ich glaube, ich gäbe heute ein Vermögen für diesen verlorenen Schatz. Viel, viel später hat mich genau in dem zerstörten Fenster, in dem der Zeichner saß, ein Fotograf für das Cover von ‚Ich wollte wie Orpheus singen‘ portraitiert.“

Eben jenes Lied, das auch dem heutigen Konzertabend den Titel gibt, war der erste Erfolg, der Durchbruch für den Liedermacher Reinhard Mey. Es entstand im Jahr 1964, Reinhard Mey hatte sich schon länger als Musiker versucht, aber zunächst Industriekaufmann gelernt und dann den Eltern zuliebe ein Studium der Betriebswirtschaftslehre begonnen. Weil er in Berlin das Französische Gymnasium besucht hatte und sich der französischen Kultur und vor allem dem Chanson sehr verbunden fühlt, dichtet und singt Reinhard Mey auch früh schon auf Französisch und macht als Frédéric Mey auch in den französischsprachigen Ländern eine große Karriere. Seine Hits sind zahllos, von den ironischen Liedern „Der Mörder war immer der Gärtner“ oder „Die heiße Schlacht am kalten Buffet“ bis zu den Hymnen „Über den Wolken“ und „Gute Nacht, Freunde“. In diesem Sinne kann man ganz bestimmt sagen, dass der Wunsch Reinhard Meys, wie Orpheus zu singen, in Erfüllung gegangen ist.

Thomas Höft